

Carsten Kluth: „Zeitströme. Über Flüsse und Menschen“

Alles fließt. Immer.

Von Günther Wessel

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 27.06.2025

Was eigentlich ist ein Fluss? Was macht ihn aus? Das ist die durchgehende Frage, die sich der Schriftsteller Carsten Kluth in seinem neuen Buch stellt. Vorab: Er findet keine Antwort, denn Flüsse seien einfach nicht fassbar.

Dabei schien die Idee zum Buch einfach, schreibt Carsten Kluth: Flüsse abwandern und über sie schreiben. Doch womit beginnen? Flüsse, so merkt der Autor schnell, bleiben für ihn ungreifbar, auch, weil sie sich immer verändert haben. Sie wurden als Verkehrswege gebraucht und als offene Abwasserkanäle missbraucht, sie dienen als Grenzen und formen seit Urzeiten unsere Landschaften. Flüsse werden außerdem nach unseren Vorstellungen von harmonischer Landschaft renaturiert, und sie rufen Bilder in unseren Köpfen hervor. Wie lässt sich das alles zusammenfassen? Nach Kluths Meinung gar nicht!

Assoziativ und mäandernd

So gerät der Autor selbst ins Fließen, springt von Thema zu Thema und liefert zehn Flussbeschreibungen, die assoziativ, mäandernd und nur in Teilen stimmig sind, die zum Nachdenken darüber einladen sollen, was das Leben im Fluss hält. Er schreibt über die Themse, die Unstrut und die Donau, die Panke und den Nesenbach in Stuttgart und mehrfach über die Schwartau in Ostholstein, wo er lebt.

Immer wieder denkt er auch über Menschen nach, über den Lebensfluss, wie auch über Tierströme. Dabei mischt er munter Natur- und Landschaftsbeschreibung mit Autobiografie, Philosophie sowie Kultur- und Naturgeschichte – leider bleibt das aber alles sehr beliebig.

Entlang der Panke

Carsten Kluth

Zeitströme. Über Flüsse und Menschen

HarperCollins / Hamburg 2025

414 Seiten

26,00 Euro

Exemplarisch ist das im Kapitel über die Panke in Berlin erfahrbar: Die ist eher ein Bach als ein Fluss, wurde oft kanalisiert und überbaut, fließt auch mitunter frei durch Parks. Doch davon erzählt Carsten Kluth wenig, sondern viel mehr darüber, dass er sich Ende der 1990er Jahr mit Kommilitonen des Otto-Suhr-Institutes traf, um Niklas Luhmanns Systemtheorie zu studieren und er 2019 im Winter in Neukölln die Türen seiner alten Mietwohnung spachtelte und lackierte.

Das liest sich recht flüssig, unklar bleibt jedoch, warum das die Leser interessieren sollte. Zwischendrin zitiert der Autor noch die französische Philosophin Simone Weil und ein paar andere Lesefrüchte, was wirkt, als würde er einen Zettelkasten abarbeiten. Der Fluss hingegen bleibt meist auf der Strecke. Gleichzeitig gelingt es Carsten Kluth im selben Kapitel mit nur wenigen Worten sehr anschaulich, die Atmosphäre von Orten und Situationen zu vermitteln, wenn er den Panke-Verlauf im Wedding schildert.

Was es bedeutet, unterwegs zu sein

Im schönsten Kapitel erzählt der Autor von menschlichen „Strömen“, den Reisen von Migrantenfamilien, die sich jeden Sommer im vollgepackten Auto etwa Richtung Türkei aufmachen, um dort die Heimat der Familien aufzusuchen. Er erzählt wie sich die Landschaft und ihre Wahrnehmung ändert, wie man sich als Fahrer und Familie in einen tagelangen Reisetunnel begibt, aus dem man sich nur gelegentlich auszubrechen erlaubt. Vergleichbar mit den Zügen der Admiralsschmetterlinge oder der Vögel nach Süden.

Flüsse sind für Carsten Kluth mehr als fließende Gewässer; sie sind für ihn vor allem ein – sehr ungeordneter – Assoziationsraum. In diesem bietet das Buch einiges. Wer hingegen stringente oder faktenbasierte Beschreibungen sucht, wird es enttäuscht aus der Hand legen.